

Gegner so wenig wider mich sagen könnten, als dies gegen Euch selbst Eure bittersten Feinde zu thun vermögen, Egerton."

"Ich bin neugierig," rief der Baron, sich auf die Schranke lehrend, welche ihn von dem Gedränge unten trennte, mit so lauter Stimme, daß ihn Egerton hören mußte. Dieses Benehmen hatte jedoch von Seiten der Anstand liebenden Mitglieder den unwilligen Ruf: „Ordnung in der Fremden-gallerie!“ zur Folge. — „Ich bin neugierig, was Lord E'Esrange dazu sagen wird."

Audley erhob seine dunklen Brauen, betrachtete den Baron einen Moment mit blizenden Augen, ging dann durch den schmalen Durchlaß zwischen den letzten Bänken hinunter und verschwand von dem Schauplatz, auf welchem leider so wenige von den bewundertsten handelnden Personen mehr zurücklassen als den kurzdauernden Ruf eines Schauspielers.

Sechszehntes Kapitel.

Baron Levy brachte seine Drohung, schon am anderen Morgen Egerton zu besuchen, nicht zur Ausführung. Vielleicht scheute er sich, wieder dem Bliß des entrüsteten Auges zu begegnen. Und in der That war Egerton jenen ganzen Vormittag zu beschäftigt, um Personen, die nicht mit der Staatscrisis in Verbindung standen, vorzulassen. Nur bei Harley machte er eine Ausnahme, welcher nicht säumte, ihn zu trösten und zu ermuthigen. Beim nächsten Zusammen-

treten des Hauses wurde angekündigt, daß die Minister ihre Entlassung eingereicht hätten und ihre Posten nur noch so lange beibehalten würden, bis ihre Nachfolger ernannt wären. Aber bereits hatte ein Rückschlag zu ihren Gunsten stattgefunden, und als ruchbar wurde, daß das neue Kabinet meist aus Männern zusammengesetzt werden sollte, die noch nie ein höheres Staatsamt bekleideten, so begann der in der öffentlichen Meinung so gewöhnliche Aberglaube die Oberhand zu gewinnen, daß das Regieren wie jedes andere Gewerbe ein Geschäft sey, in welchem man seine regelmäßige Lehrzeit durchgemacht haben müsse. Man sprach deshalb in allen Cluben davon, daß die neuen Männer nicht lange Stand halten könnten und noch vor Ablauf eines Monats das alte Kabinet mit einiger Modifizirung wieder an's Ruder treten werde. Vielleicht war dies mit ein Grund, der es dem Baron Levy räthlich erscheinen ließ, mit seinen hämischen Beileidbezeugungen gegen Egerton vorläufig zu zögern. Randal verbrachte einen Theil seines Morgens mit Erkundigungen über die Schritte, welche Gentlemen von seiner Lage in Betreff ihrer Bedienstungen einzuschlagen beabsichtigten, und hörte mit großer Befriedigung, daß nur wenige Lust hatten, freiwillig ihre Posten aufzugeben. Wie Randal selbst gegen Egerton bemerkt hatte, „sie liebten das Vaterland mehr als ihre Partei“.

Für Randal war sein Posten von großer Wichtigkeit; die Obliegenheiten desselben nahmen ihn nicht allzuviel in Anspruch, der Gehalt reichte für seine Bedürfnisse aus und bot ihm sogar die Mittel, für die Erziehung Olivers und

seiner Schwester Sorge zu tragen. Denn ich muß dem jungen Mann die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu berichten, daß er, wie gleichgültig ihm auch die übrige Menschheit seyn mochte, die Bande der Familie werth hielt und vielen Verlockungen, die für junge Leute so verführerisch sind, widerstand, nur um den blöden, ehrlichen Oliver und die zottelhaarige hübsche Juliet einigermaßen zu der Höhe seiner eigenen Bildung zu erheben. Männer von habgierigem und gewissenlosem Charakter suchen häufig in der Sorge für ihre Familie eine Entschuldigung für ihre Sünden an der Menschheit. Selbst Richard der Dritte suchte, wenn wir den Chronischreibern Glauben schenken dürfen, den Mord seiner Nefen durch die leidenschaftliche Liebe zu seinem Sohn zu beschönigen. In seiner Stelle verlor Randal mit Ausnahme dessen, was Audley ihm geben konnte, alle Mittel für seinen Unterhalt — und was dann, wenn sein bisheriger Beschützer wirklich zu Grunde gerichtet war? Dazu hatte sich Randal auf seinem Bureau wegen seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit bereits einen Namen erworben. Die Laufbahn war von der Art, daß sie ihn, wenn er sich nicht in die Politik mischte, zu einer schönen Stellung und einem ansehnlichen Einkommen erheben konnte. Daher vernahm er mit Wohlgefallen den Entschluß seiner meisten Kollegen, der auch in früheren Vorgängen eine vollkommene Rechtfertigung fand; er ließ sich in seinem Club das Diner recht behaglich schmecken, fügte sich mit christlicher Ergebung in den Sturz seines Gönners und ging nach beendigter Mahlzeit nach Grosvenor Square, in der Hoffnung, Audley zu Hause zu treffen. Seine

Erwartung wurde nicht getäuscht. Der Pförtner öffnete ihm die Thüre und er trat in das Bibliothekzimmer. Egerton befand sich in der Gesellschaft von drei Gentlemen, dem Lord L'Estrange und zwei Mitgliedern des nur dem Namen nach noch bestehenden, in Wirklichkeit aber verschiedenen Cabinets. Randal wollte sich eben wieder zurückziehen, um in dem Conclave nicht als aufdringlich zu erscheinen, als Egerton in sanftem Tone ihm zurief:

„Bleibt nur, Leslie; wir haben eben von Euch gesprochen.“

„Von mir, Sir?“

„Ja, und von dem Posten, den Ihr innehabt. Ich fragte Sir D — (er deutete auf einen der ministeriellen Collegen), ob es nicht thunlich sey, Euren Chef zu ersuchen, daß er in einer Note eine Würdigung Eurer ausgezeichneten Fähigkeiten zurücklassen möchte, da Euch dies bei seinem Nachfolger zu Statten kommen könnte.“

„Oh, Sir, daß Ihr in einer solchen Zeit noch einen Gedanken für mich habt!“ rief Randal mit wirklicher Rührung.

„Aber“ — nahm Rudley in seinem gewöhnlichen trocknen Tone wieder auf — „zu meiner Ueberraschung ist Sir D — der Ansicht, daß es ziemlicher wäre, wenn Ihr abdanktet. Wenn die Gründe dafür, welche er noch nicht namhaft gemacht hat, nicht sehr gewichtig sind, so möchte ich zu dem Gegentheil rathen.“

„Meine Gründe“ — nahm Sir D — mit amtlicher Förmlichkeit das Wort — „bestehen einfach darin: ich habe einen Neffen, der sich in der gleichen Lage befindet, und er wird natürlich seine Entlassung nehmen. Alle Bediensteten

thun dieß, deren nahe Verwandte eine hohe Staatswürde bekleidet haben, und ich habe eine zu gute Meinung von Mr. Leslie, als daß ich glauben könnte, er werde die einzige Ausnahme machen wollen.“

„Mr. Leslie ist kein naher — eigentlich kaum ein Verwandter von mir,“ versetzte Egerton.

„Aber sein Name ist so sehr mit dem Eurigen verknüpft — er hat so lange in Eurem Hause gewohnt — ist so gut bekannt in der Gesellschaft, und ich glaube nicht, daß ich ihm ein bloßes Compliment mache, wenn ich beifüge, wir haben so vortheilhafte Hoffnungen von ihm, daß ich meine, man sollte gar nicht so viel Worte verlieren über diesen ärmlichen Posten, dessen Beibehaltung ihn noch obendrein unfähig macht, einen Sitz im Parlament einzunehmen.“

Sir D — war einer von jenen furchtbar reichen Männern, denen alle Rücksichten auf bloß Brod und Käse als Nermlichkeiten erscheinen. Aber ich muß beifügen, daß er meinte, Egerton sey noch reicher als er und zuverlässig in der Lage, für Randal, zu dem Sir D — eine Zuneigung gefaßt hatte, recht anständig zu sorgen. Um Randals willen war daher Sir D — der Ansicht, es müßte ihn sogar in Egertons Augen, obschon ihm dieser zu dem Gegentheil rieth, herabwürdigen, wenn er nicht dem Beispiel des Mannes folgte, der als sein offener Beschützer bekannt war.

„Ihr seht, Leslie,“ sagte Egerton, der Erwiederung zuvorkommend, welche Randal vorzubringen beabsichtigte, „daß man Eurer Ehrenhaftigkeit durchaus nichts anhaben kann, wenn Ihr Euren Posten beibehaltet. Es handelt sich

blos um das, was für Euch zweckmäßiger ist, und diese Frage will ich für Euch zur Erledigung bringen. Bleibt in Eurem Amte."

Unglücklicherweise war der andere Minister, welcher sich bisher stille verhalten hatte, ein Kenner der Literatur. Er hatte im Lauf dieses Gesprächs von dem Bibliothekstisch ein Heft aufgenommen, das unglücklicherweise nichts Anderes als jene berühmte Flugschrift war, und mit einemmal gegenwärtigte sich seinem nur zu treuen Gedächtniß wieder der ganze Geist und Inhalt dieser meisterhaften, das ganze Wesen der ministeriellen Partei ausdrückenden und vollkommen im Sinne des abtretenden Kabinetts abgefaßten Arbeit. Auch er fühlte Interesse für Randal — ja, er bewunderte den Verfasser dieser schlagenden und eindrucksvollen Flugschrift. Er raffte sich daher auf aus der großartigen Gleichgültigkeit, die er bisher bei den Verhandlungen über das Schicksal eines Subalternen an den Tag gelegt hatte, und sagte mit einem geschmeidigen Lächeln, das ein Compliment ausdrücken sollte:

"Nein; den Verfasser einer so überaus talentvollen Arbeit dürfen wir nicht im Lichte eines gewöhnlichen Bureaugehülfen betrachten. Seine Ansichten sind hier zu kräftig ausgedrückt — seine feine Ironie gegen denselben Mann, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach an die Spitze des Kabinetts treten wird, hat seiner Zeit zu viel Aufsehen erregt, als daß wir ihn dem sedet aeternumque sedebit an einem Kanzleipult überlassen dürfen. Ha, ha! Dies ist zu gut! Lest es, L'Étrange. Was sagt Ihr dazu?"

Harley überblickte die ihm angedeutete Seite. Die breite, rohe, aber sprechende Burleske des originellen Burley hatte sich durch Randals mehr geglättete Satyre nicht ver-
 wischen lassen, und die Stelle war vortrefflich. Harley lächelte und erhob seinen Blick zu Randal. Das Gesicht des unglücklichen literarischen Diebs glühte und große Tropfen standen ihm auf der Stirne. Harley war stark in seinem Haß; er liebte viel zu warm, um nicht auch auf der entgegengesetzten Seite in's Uebermaß zu gerathen; aber er gehörte unter die Männer, die ihres Hasses vergessen, wenn der Gegenstand desselben sich in Noth und Demüthigung befindet. Er legte die Schrift nieder und sagte:

„Ich bin kein Politiker; aber Egerton steht im Rufe, in allen Punkten officieller Etiquette so übergewissenhaft zu seyn, daß Mr. Leslie kaum einen besseren Rathgeber finden kann.“

„So lest dies selbst, Egerton,“ bemerkte Sir B— und schob Audley die fragliche Flugschrift hin.

Nun erinnerte sich Egerton wohl noch dunkel, daß diese Arbeit eine für die gegenwärtigen Verhältnisse sehr unglückliche seyn mußte; aber er hatte den Inhalt nur hastig überflogen und im gegenwärtigen Augenblick das Ganze vergessen. Mit widerstrebender Hand nahm er die nur allzu bekannte Schrift auf, las aufmerksam die ihm angedeuteten Stellen und sagte dann ernst und traurig: —

„Mr. Leslie, ich nehme meinen Rath zurück. Ich glaube, Sir B— hat Recht, wenn er vermuthet, daß der Gentleman, welchem diese Satyre gilt, erster Rabinetsminister werden

wird, und ich zweifle, ob er in diesem Fall Eure Entlassung nicht erzwingen dürfte. In Anbetracht der Umstände aber ist sicherlich kaum eine Beförderung für Euch zu erwarten, und es wird Euch daher nichts Anderes übrig bleiben, als" — Egerton hielt einen Augenblick inne und schloß dann mit einem Seufzer, der die Frage zur vollen Erledigung zu bringen schien — „zu handeln wie ein Gentleman."

Nie fühlte Hans Gade oder Wat Tyler einen tödtlicheren Haß gegen das Wort „Gentleman“, als in jenem Augenblick der hochwohlgeborene Leslie; aber er senkte den Kopf und erwiderte mit seiner gewöhnlichen Geistesgegenwart: —

„Ihr sprecht ganz meine Gesinnung aus."

„Ich denke, wir haben Recht, Harley?" fragte Egerton mit einer Unschlüssigkeit, welche alle Anwesenden überraschte.

„Ich bin der Meinung," entgegnete Harley mit einer Theilnahme, die fast überedelmüthig war, obschon er trotz seines Mitleids einen gewissen Doppelsinn in die Worte legte — „ich bin der Meinung, daß nie Jemand durch Dienstleistungen gegen Audley Egerton in Nachtheil gekommen ist, und wenn Mr. Leslie der Verfasser dieser Flugschrift ist, so hat er ihm einen guten Dienst geleistet. Kommt er dadurch zu Schaden, so dürfen wir zuversichtlich darauf rechnen, daß Egerton ihm Ersatz dafür bieten wird."

„Ich bin längst dafür entschädigt," versetzte Randal im Tone des Dankes, „und daß Mr. Egerton in einer Stunde, welche seine Thätigkeit so sehr in Anspruch nimmt, so sorgfältig um mein Geschick bekümmert ist — dies denken zu dürfen, erfüllt mich mit einem Stolge, der —"

„Genug, Leslie — genug!“ unterbrach ihn Egerton, indem er sich erhob und seinem Schützling die Hand drückte. „Kommt noch einmal zu mir, eh' Ihr zu Bette geht.“

Die beiden anderen Minister standen jetzt gleichfalls auf, reichten Leslie die Hand, lobten seinen Entschluß und drückten die Hoffnung aus, ihn bald im Parlament zu sehen; dabei deuteten sie lächelnd an, daß das nächste Kabinet kein langes Leben in Aussicht stelle, und der eine bat ihn zum Diner, während der andere ihn einlud, eine Woche auf seinem Landsitz zuzubringen. Und unter Glückwünschen wegen eines Schritts, der ihn zum Bettler machte, verließ der Verfasser der berühmten Flugschrift das Zimmer. Wie verwünschte er den langen John Burley!

Siebenzehntes Kapitel.

Es war Mitternacht vorüber, als Audley Egerton Randal zu sich rufen ließ. Der Staatsmann war allein. Er saß vor seinem großen Schreibtisch mit den vielen Fächern und war eben damit beschäftigt, verschiedene Papiere und Brieffschaften zum Theil dem Papierkorb, zum Theil den Flammen zu übergeben; andere dagegen legte er in zwei große eiserne Truhen mit Patentschlössern, die offen zu seinen Füßen standen. Stark, finster und grimmig aussehend, nahmen sie die Ueberreste einer verschwundenen Macht auf — stark, finster und grimmig wie das Grab. Audley erhob bei Randals Eintritt den Blick, winkte ihm, sich einen Sitz zu